universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Zur rhätischen Ethnologie

Steub, Ludwig

Stuttgart, 1854

II. Die Romanen

urn:nbn:at:at-ubi:2-8455

II.

Die Romanen.

Es ist bekannt, dass Rhätien ~~wenige Jahrzehnte~~ 16 vor dem Anfang unserer Zeitrechnung von den Römern erobert wurde. Horaz gedenkt der rhätischen Burgen, die auf den „schrecklichen Alpen“ lagen. Die Römer bauten nach dem Siege Strassen durch das Land und besetzten die Schlösser mit ihren Kriegern. Es wird ausdrücklich erwähnt, dass sie, um vor innern Aufständen sicher zu seyn, die waffenfähige Jugend aushoben und in weitentlegenen Legionen einreihten.

Insoferne als in Rhätien Urbewohner unterjocht, römische Ansiedler eingeführt und diese von den erobernden Deutschen vertilgt oder germanisirt worden sind, hatte also die Landschaft (abgesehen von den wälschen Gegenden) in früheren Zeiten dasselbe erlebt, was Vindelicien, der deutsche Rheinwinkel, das Elsass und das linke Rheinufer.

Gleichwohl sind die ethnologischen Verhältnisse, wie sich dies aus der Localnomenclatur ergibt, durchaus verschieden.

Während nämlich in Bayern, Schwaben, am Rhein sich römische Namen nur höchst selten erhalten haben, finden wir im deutschen Tirol, in Vorarlberg und im deutschen Gebiete von Graubünden nicht nur die grossen Hauptthäler, sondern auch die kleinen Nebenthälchen bis in die innersten Winkel hinein mit römischen und romanischen Localnamen besetzt. — Man ersieht daraus, dass auch nach dem

Untergange des römischen Reichs und zwar noch lange Zeit darnach diese Länder unter deutscher Herrschaft von einer Ackerbau und Viehzucht treibenden romanischen Bauerschaft bewohnt wurden, wie sie sich in Gröden und Enneberg noch bis jetzt erhalten hat. Für manche Gegenden war diess allerdings längst bekannt, in andern, wie in Nordtirol, will man diese Thatsache noch heut zu Tage nicht gerne anerkennen, obgleich sie unwiderleglich bezeugt ist.

Betrachten wir nun diese romanischen Namen näher, so finden wir, wie sich erwarten lässt, dass Haus und Hof, Wiese und Feld, Berg und Thal, See und Bach die meisten derselben bilden oder bilden helfen. Theils stehen also die ursprünglichen Appellativa jetzt für sich allein als Eigennamen da, wie *casale* Gsall, Gsohl, *pontelletto* Puntleit, *peceto* Patscheid, theils treten sie mit Augmentativ- oder Deminutivbildungen auf, oder sie vereinigen sich mit andern Substantiven, mit Adjektiven und Adverbien. — Die Adjektiva beruhen auf sehr schlichter, sinnlicher Anschauung, wie schön, gut, gross u. s. w. — Die Adverbien sind hauptsächlich oben und unten; für ersteres ist ursprünglich rhätoromanische Form *sura* gewesen statt *supra*, für letzteres *sutto* statt *subtus*.

Ueber das Verhältniss der jetzigen Formen zu den ursprünglichen bemerken wir in Kürze:

1) Der romanische Accent wird durchaus erhalten. Er liegt daher in Wörtern, die nicht zusammengesetzt sind, auf derselben Stelle, die er im Romanischen inne hat (Pardéll, *pratello*, Planaíl, *planello*, Kompeíd, *campetto*), in zusammengesetzten aber auf der Hauptsylbe des letzten Bestandtheiles der Zusammensetzung, also Persúr aus *pra de sura*, Tschamplöng aus *campo longo*.

2) Vocale, die entbehrlich sind, werden gerne ausgeworfen. Doch geht in diesem Stücke der Bojoare in Tirol viel weiter als der Alemanne in Vorarlberg und Graubünden. Dieser hat sich aus *vallata, vallura, casa nera* ein Vallada, Vallura, Gaschnera zurechte gemacht, jener ein Pflatt, Fleier, Gschneier.

3) Die Verbindung zwischen zwei zusammengesetzten Substantiven oder einem Substantiv und einem Adverbium wird durch *de* hergestellt.

Mit einem darauffolgenden *s* verbindet sich dieses in der Regel zu *z* oder *tsch*, wird aber oft auch ganz absorbirt, wie Persur aus *pra de sura*, Persutt aus *pra de sutto*.

4) Sehr häufig ist die Metathese der Consonanten. Für *pra* steht meistens Par, für *col* oft Glo.

5) Für den Vocal in der accentlosen, vernachlässigten Sylbe lässt sich kaum eine Regel geben, da er fast in alle andern übergehen kann. Für *par* findet sich Par, Per, Por, Pur, für *val* ebenso Val, Vel, Vil, Vol, Vul.

Am ehesten, könnte man sagen, geht der Vocal der tonlosen Sylbe in *a* über, wie aus folgenden Beispielen ersichtlich: *peceto*, Patscheid, *rivello*, Rafeil, *vignale*, Vanal, *pinuolo*, Panuel, *roboreto*, Rableid, *rovina*, Rafein, *col de sutto*, Galtseit, *col de mezzo*, Galmetz, *puzzuolo*, Baziel u. s. w.

Ueber die Vocale in der Accentsylbe ist zu bemerken, dass die Bojoaren und die Alemannen nicht immer den gleichen Weg gegangen sind, wie das folgende zeigen wird.

U kommt zunächst vor in *sura* und *sutto*.

Sura bleibt entweder *sur* oder es geht in *saur* und aus diesem zuweilen in *sor* über, oder es hat sich durch *u* und *i* bis zu *ei* oder *ai* verwandelt. Dieses *ei* oder *ai* wird in manchen Gegenden jetzt wie *oa* gesprochen. In andern ist *oa* auch schon wieder zu *ue* herabgesunken. Im alemannischen Theile steht für *ei* oft *e*, wie Valezera von *valle de sura* und selbst im bojoarischen findet sich mitunter *ö*, wie Gantschör von *campo de sura*.

Es tritt daher dieses *sura* in folgenden Formen auf: sur, saur, sor, sör, sür, sir, seir, sair (soar, suer), ser.

Ungefähr ebenso ist es mit *sutto* und mit *rutto* (*ruptus*, zerbrochen), doch wird sett oder rett kaum zu finden seyn.

A hat sich meistens erhalten, doch ist in Vorarlberg aus *accia* fast ohne Ausnahme etscha geworden.

E erträgt der Alemanne, wenn er es auch zuweilen in *ie* zerfällt, so Pardiel für *pratello*, Parbiel für *pra bello*. Dem Bojoaren ist dieser Vocal weniger genehm. Er spricht statt *Roveredo* Rofereit, statt *campetto* Kompeid, statt *pineto* Pineid. Daher wird ihm *bello* in manchen Fällen zu beil, doch auch einzelnweise zu wall. (Verbeil und Verwall statt *val bella*.)

I in Tirol gewöhnlich *ei*, wie in Pradein von *pratino*, Gleins von *collines* u. s. w.

O ist in den romanschen Suffixen durchgängig *u* geworden, wie *mendús mendosus, cavallun cavallone, naziun nazione*. Den bojoarischen Formen Pardaun, Veldaun, Mastaun liegt auch wohl zunächst ein *pratun, vallettun, masettun* (für *pratone* u. s. w.) zu Grunde*). In Vorarlberg steht an solchen Stellen meistens *o*. Man kann aber zweifeln, ob nicht auch dieses erst aus *au* entstanden ist, wie auch z. B. Valezera vorerst wohl auf Valezeira zurückgeht.

Von den Consonanten ist nur weniges zu sagen:

Die Liquida *m*, *n*, *r* verändern sich nicht; *l* wird vor andern Consonanten zuweilen *r*. Der Zischlaut *s* wird vor und nach Consonanten gewöhnlich sch; wie Valschgair, *val oscura*, Pundschair, *ponte de sura*, Gallschär, *col de sura*. *F* und *v* gehen in Tirol oft in pf über, wie Pfundnell für *fontanella*, Pflun für *vallone*.

C hat sich da und dort in Tirol sowohl, als im alemannischen Theile in *g* erweicht; so Gol, Gamp, Gas für *colle, campo, casa*; oft auch Tschamp, Tschas.

Da weder der bojoarische noch der alemannische Dialect im An-

*) Früher schrieb man auch Daws für Doss (bei Villanders), Tafaus für Davos in G. B. In einzelnen Fällen hat *o* auch dieselben Verwandlungen durchgemacht wie *u*. So ist aus *Valones* (IX), später *Valunes*, bei Sterzing, jetzt Fleins, Flains (spr. Fluens) geworden.

laute zwischen *b* und *p*, *d* und *t* einen Unterschied macht, so lautet Barbiel, *pra bello*, und Bundnov, *ponte novo*, gerade so wie Parbiel und Pundnov, und Pataniges, *badogns*, ebenso wie Badaniges.

Vocalischer Anlaut wird gerne vermieden. Man beseitigte ihn auf verschiedene Art. Entweder liess man den Artikel stehen, wie in Lavadarsch, *l'ava (l'aqua) d'urso*, Lavison, *l'avazone* oder man setzte die Präpositionen *de* und *in* voraus, wobei aber beide ihren Vocal verloren: So Tifilira von *d'avalura*, Dabedill, *d'avettilla*, Neyeretsches, *in aueraccies, aqueraccies*, Noggles, *in accles*.

Manche naheliegende Erscheinung bedarf keiner Erläuterung. Manche andere steht vereinzelt und ist daher auch nur in dem einzelnen Falle zu erklären.

Was die gegenwärtige Schreibung dieser Namen betrifft, so beruht sie natürlich durchaus auf keinem Verständniss und keiner Regel. Der Sinn derselben ist für die, die sie jetzt im Munde führen, längst erloschen. Wenn selbst Staffler in seinem sehr schätzenswerthen statistischen Werke Bundnov für Puntnov, Blanggeross für Plangross u. dgl. schreibt, so zeigt sich klar, dass auch die Bedeutung dieser fast unveränderten Namen vergessen ist, und dass selbst die Gebildeten nicht daran denken, dass sie je eine solche gehabt. Es darf daher nicht auffallen, wenn Val sehr oft Fal, Plan sehr oft Blan oder Bar für Par geschrieben wird u. s. w. Kam es mir doch vor, dass ich in Vorarlberg für Valezera (*valle de sura*) selbst die grăcisirende Schreibung Phalacera fand.

Eine Unzahl romanischer Hofnamen ist zur Bildung von deutschen Geschlechtsnamen verwendet worden, in deren Schreibung man jetzt nach besten Kräften auf deutsche Etymologien bedacht ist. So findet man Bettscheider von *peceto*, Bratelwarter von *pra de la guardia*, gleichsam einer der auf den Braten wartet, Bitterschöller von *petrisella*, wobei man wohl an Bittre Schale denkt u. s. w.

Es folgt nun eine kleine Sammlung dieser Namen. Die Fundorte sind in der Regel hier nicht angegeben, da die Namen in die unten

folgende chorographische Uebersicht wieder aufgenommen werden. Auch ist unser Augenmerk zur Zeit hauptsächlich darauf gerichtet, die Bekanntschaft mit jenen Etymen, die am häufigsten vorkommen, einsweilen zu vermitteln und sie zunächst in den Zusammensetzungen vorzuführen. Augmentative, Deminutive und andere derartige Formen kommen später noch besonders zur Sprache.

Wir beginnen mit:

Casa, Haus. Jetzt oft nur mehr Gs, Gsch.

Casa bella, Gspell, Gschwell; *casa longa*, Gschleng; *casa nigra nera*, Gschnür, Gschneier in Tirol, Gaschnera in Vorarlberg; *casetta alta*, Gstalden; *casa de ponte*, Gspant.

Curtis, *corte*, Hof. Gartimel, *corte mala*; Gurtibohl im Montavon, *corte de valle*.

Seltener sind Ableitungen von *maso* (lat. *mansus*), wie Masone, Masura u. s. w.

Pratum, *prato*, churw. *prau*, *pra*, *prò*, Wiese.

In den Zusammensetzungen ist nur mehr Pra, Pre, Par, Per u. dgl. übergeblieben, so Prazera, Persur, Parseier, *pra de sura*; Prazott, Persutt, Perseit, *pra de sutto*.

Pragrand, Pargrand, *pra grande*; Parbiel, *pra bello*; Parlung, *pra lungo*; Pradefant, Profand, *pra de fundo* oder *pra d'avante*; Pradelwart, *pra de la guardia*; Pramont, Pratmaun, *pra de monte*; Pragafall, *pra de cavallo*; Parfienz, *pra de fienes* (Heuwiese); Pratval, Predval, Pradebahl, *pra de val*.

Vielfach hat sich auch *r* verschliffen, so dass nur noch Pa, Pe übrig ist, wie Padöll für Pardell, Pegrand für Pergrand u. s. w.

Campus, *campo*, churw. *comp*, *champ*, Feld, Acker, jetzt Kamp, Gamp, Tschamp u. s. w.

Ganzutt, *campo de sutto*; Gantschier, *campo de sura*; Gangaföhr, *campo de fora*.

Ein bemerkenswerthes Beispiel, wie weit die jetzigen Formen ein und desselben Namens auseinander gehen können, gewährt der

Name *campo de rivo*, welcher im Kaunserthale Gambrif, bei Schnan im Stanzerthale Ganderei, bei Spiss an der Bündnergränze, nahe bei Finstermünz, Tschonderei, im Montavon Tschampreu lautet *). Gantebei, *campo de bue* oder *campo de via;* Kandelwahl, *campo de la valle*; Gampenersch im Montavon erklärt sich durch das romansche *nursa*, Schaf, sicher als *campo de nursa*; Kammerschien, *campo ursino.*

Runca. Von dem lat. Verbum runcare, ausreuten, werden eine Menge von Namen hergeleitet, welche jene häufigen Reute, Greut, Rüte, Grütli des deutschen Gebirges ersetzen. Sie lauten Runk, Runtscha, Rentsch, *runca;* Runkes, Plural vom vorigen; Rungad, *runcata*; Randur, *runcatura*; Rungatsch, *runcaccia;* Rungatitsch, *runcatitia, runcaticcia;* Rungal, Ragal**) *runcale*; Rungelin, Rungelatsch *runcalino, runcalaccio;* Ranzauer, Ranzutt *runca de sura, de sutto* u. s. w.

Nach dem Beispiele Ragal = Rungal erklären sich auch Ratzes, Ragaz, Razetz, Ratschinges u. s. w. als *runces, runcazza, runcignes.* Freilich liegt da *rocca*, Felsen, eben so nahe und dieses Etymon mag durch jene Deutungen wohl mitunter beeinträchtigt werden. Ein unverdächtiges Recka = *rocca* bei Nenzing, V. A. B.

Mons, Collis. Das romanische *monte, munt* ist verhältnissmässig selten zu finden (Montiggl, *monticulus*; Monsaura, *monte de sura*; Mombiel, *monte bello*; Monteplair, *monte de bell' aura?*).

---

*) Bei näherem Zusehen könnte man aber vielleicht finden, dass -rif und -rei- nicht dasselbe sind. Ersteres scheint von *riva* Ufer zu kommen, letzteres von *rivo*, Bach, was aber schon längst in *rio* übergegangen war. Bei den Ostladinern (Grödnern und Ennebergern) heisst jetzt *ruf* der Bach, eine Form, die in den Urkunden der Eisackgegend schon im XII. und XIII. Jahrhundert durchbricht, so *Ruol, Ruzol (rivuolo, rivizuolo)*, was jetzt Riol, Rizail. (Vergl. Diez, Wörterbuch. S. 721 unter *Ru.*)

**) Ragal im Walserthale, V. A. B. Die Ableitung ist durch die Schreibung *Rungal*, welche sich noch in ältern Urkunden findet, vollkommen gesichert.

Das eigentliche landläufige Wort für Berg muss *collis*, *col* gewesen seyn, welches sich gleichwohl im Romanschen nicht mehr findet, jedoch das Derivat *collina*, *coligna* hinterlassen hat. Jenes *col* lautet jetzt Kol, Gol, Gal u. s. w.

Galtschär, *col de sura*; Kolfusk, *col fusco*; Gallaferde, *colle verde*; Golmetz, Galmitz, *col mezzo*.

In Galgair ist die letzte Sylbe aus *caura*, churw. für *capra* entstanden, wie Gstaies aus *casa d'aues*.

Alpis, *alpe*, nicht sehr häufig. Alpona, *alpone* (oder *alpe bona*?), Alpein, *alpina*, Alpeil, *alpella*, Alpafera, *alpe de fora*.

Vallis, *valle*, *val*, ist häufiger als alle vorhergehenden; jetzt Val, Vel, Vil, Vol, Vul, auch Fl, Pfl; Walzur, Valezera, Falzauer, *val de sura*; Wallnöf, Wellpon, *val nova*, *val bona*; Vollgröss, *val grossa*; Fallong, Flung, *val longa*; Velnair, *val nera*; Falschgaier, *val oscura*; Valdarsch, *val d'urso*; Fallerschein, *val ursina*, Bärenthal; Pflatt, *vallata*, Pflun, *vallone*.

Die Sylbe Ver- hat ehedem den HH. Bergmann und Thaler, wie mir, viel Bedenken verursacht. In der frühern Schrift habe ich eine ziemliche Anzahl so anlautender Namen irrthümlich für rhätisch ausgegeben. Die richtige Deutung wurde mir erst klar, als ich einmal im Montavon ein Dörfchen, das auf den Karten Valcalda heisst, von den Eingebornen Vergalda nennen hörte. Wenn also Ver- für *val* stehen kann, so ist sicherlich auch Verwell und Verbeil nichts anders, als *val bella*. Das Gleiche muss Verwall seyn. Vernuer ist nun, was Velnair, nämlich *val nera*; Vermala = *val mala*, Versetsch = *val secca*, Vergröss = *val grossa*, Vergötschen = *val coccina* (*coccinus* als *cötschen*, *cuetschen* ist das ladinische Wort für roth). So erklärt sich denn auch der Name Vermazon, Formazon, der drei oder vier Male in der Gegend von Meran und sonst noch öfter vorkommt, als *val mezzana*, das Mitterthal (churw. *mezzaun*, *masaun*, mittler), und ist dabei sicherlich nicht, wie Thaler meint, an *formaggio* zu denken. Auch Firmisan, Firmisaun, der Gletscher im

Oetzthale, ist dasselbe. So wird auch Versell, Versall, Versill zu *vallisella* und Versair zu *val de sura.*

Vergör führt allerdings zunächst auf *val cara*, was aber im Zusammenhalte mit dem rusticalen Character der ganzen Nomenclatur zu sentimental erscheint, daher wohl *val de caura*, *cora*, wie oben Galgair.

Vernaggt heisst bekanntlich eine der innersten, durch ihren Gletscher berühmten Schluchten des Oetzthales. Es kann nichts anders seyn als *val de nocte* und Vernueg, Bergspitze in Obervintschgau, ist dasselbe. Ein Tschandenott, *campo de notte*, findet sich auch bei Spiss.

Einen Gegensatz zu diesen Thälern und Feldern der Nacht möchte man etwa in Prazoll, Planzoll, Vasul (für Valsul), *pra de sole*, *plan de sole*, *val de sole* u. dgl. finden wollen, allein der Analogie nach stellen sie sich sicherer als *pratisuolo*, *planisuolo*, *vallesuola* dar.

Planum, Ebene, jetzt Plan, Pla, sehr häufig. Mehrere Male Plan als Name für sich. Plazera, *plan de sura*; Plandesott, Planzott, Plazott, Plasutt, *plan de sutto*; Plaunwell, *plan bello*; Plangeross im Pitzthale, *plan grosso.*

Dieser Name kömmt auch sonst noch vor und wird auf der Karte von Peter Anich Blanke Ross geschrieben, woraus zu ersehen, wie leicht man dazumal mit den Etymologien fertig wurde.

Matto. Die tirolischen Etymologen nehmen an, dass *matto* Wiese bedeute und aus dem deutschen Mahd, schweizerisch Matte herzuleiten sey. Dieses Wort findet sich aber weder im Italienischen, noch im Romanschen, auch nicht im Mittellateinischen. Bergmann bringt dafür *matta*, Heerde, bei, was aber auch keiner bestimmten Sprache anzugehören scheint. Ehe das Daseyn jener Wörter näher belegt ist, muss man wohl die vielen mit Mat, Mad anlautenden Namen, gern oder ungern, von churw. *mutt*, *m.* Hügel, ital. *motta* ableiten. Sehr häufig ist Mathon, Madaun, *muttone*; dann Matill, *mut-*

tillo; Madlein, *muttellino;* Matatsch *muttaccio*; Mottabella, *motta bella;* Mattplons, *mutto plano.*

Plazza, churw. *plazz*, Platz. Plazedell *plazzettella*; Platzlein, *plazzolina.*

Platta, (churw.), Platte, ebener Raum. Platatsch, *plattaccia*, Pladur, *plattura*, Plattei, *platta d'aua*, Plateriol, *platta de riuolo.*

Fundus, churw. *fond*, im Plural *funs*, Grund. Pfunds, *fundes*, Fondais, *fundo d'aues.*

Petra, churw. *pedra*, Fels. Peterschell, *petrisella*, Petruss, *petra rossa.*

Aqua, churw. *agua*, *aua*, *ava*, *ova.* Owesell, Agasella, *aquasella;* Ackpfeif, *aqua viva.*

Als zweiter Bestandtheil in zusammengesetzten Wörtern gewöhnlich ei, ai, wie Plattei, *platta d'aua*, Gstaies, *casa d'aues.*

Rivo, Bach, riva, Ufer. Rifelaun, *riva lunga* oder *rivellone;* Rivalt, Rafalt, Realt, *riva alta*; Rafeier, *riviera.*

Puteus, *pozzo*, churw. *puoz.* Putzfrank, *puzzo franco*, Putzbaier, *pozzo puro.*

Das oft vorkommende Pitz ist wohl auch *puzzo.*

Pezzo (urk. *pecia*, *peciola*), churw. *piez*, Stück Land*), ist von *puzzo* selten zu unterscheiden. Paziel, Patzlein, Patzleid lassen sich eben sowohl für *pozzuolo, pozzolino, pozzoletto,* als für *pezzuolo, pezzolino, pezzoletto* halten.

Der Wald wird gewöhnlich durch seine Arten bezeichnet, so *pinetum*, Fichtenwald, Peneid, *picetum*, *peceto*, Kieferwald, Petscheid, Patscheid, Putscheid, *larectum*, *laricinetum*, Lerchenwald, Laret, Lartschneid. Doch findet sich ein Poschglon, vielleicht *bosco longo*, ein Postgewannes, *bosco de vannes* u. dgl. Pusklav, Thal in Graubünden (*Postclave*, *Posclave*), liesse sich ganz gut als *bosco de l'ava* deuten,

*) Diez, W.B. 260.

nur ist nicht recht einzusehen, wie die Italiener mit ihrem Poschiavo so weit davon abkommen konnten.

Cuna, churw. *chüna*, *china*, Wiege, das einzige Wort, dessen Anwendung ausserhalb des Kreises ländlicher Nomenclatur zu liegen scheint. Die neuern Formen lassen zwar auch kaum eine andere Wahl, aber ganz gesichert ist die Ableitung durch ein urkundliches *Cunasella*, was schon im IX. Jahrhundert im Pusterthale vorkommt. Der Ausdruck gilt sicher für eine wiegen- oder muldenförmige Thaleinsenkung, wie auch Kar nach Schmeller (B. W. I. 321), als thalähnliche Vertiefung von Kar, Geschirr, abzuleiten ist. Dasselbe gilt von Pfannes, Alpenname, der etliche Male vorkömmt und durch churw. *vanna*, Hafen, erklärt werden muss. Jenes *cuna* aber haben wir in Guna, Guns, Kuhnis, Kauns (*Chunes*), Falgin, Vergin, *val de cuna*, Falkauns, *val de cunes* und selbst Kunsöl, Gansöll möchten wir obigem *Cunasella* zu liebe eher hievon als von *campisellò* ableiten. In vielen Fällen hat es mit Canna, Rohr, zu streiten, wie z. B. Knitz eben sowohl *cunuzza* als *cannuzza* seyn kann.

Crista, Kamm, churw. *crest*, *craista*, im Engadein schlechthin für Hügel gebraucht, bezeichnet die Spitze eines Berges oder Hügels. Nicht selten, zumal in Vorarlberg, als Christ.

Tru, churw. *truig*, Weg, ein romanisches, vielleicht rhätisches Wort, auch noch in ältern tirolischen Urkunden zu finden, in der Formel: „auf allen Wegen und Trujen.“ Tragwahl, *tru de cavallo*, Tritral, *tru de riuolo*.

Auch adjectivische Namen finden sich, deren Substantiv verloren gegangen ist; wie in Vorarlberg Maledetta *scil*: *alpe* oder *casa* oder *aqua*; Nova u. s. w. Selbst Adverbien sind für sich stehen geblieben, wie Fora, Sera s. v. a. *val de fora*, Aussenthal, *val de sura*, Oberthal.

Wie die romanischen Sprachen aus der lateinischen hervorgegangen, ist in der Hauptsache längst kein Geheimniss mehr. Es wird

genügen, wenn wir hierüber lediglich auf die Darstellung von Friedrich Diez in der Grammatik der romanischen Sprachen verweisen. Ueber die ostladinischen Dialecte wird von Tirol aus eine neue Arbeit angekündigt, welche wir mit Spannung erwarten. Einsweilen beziehen wir uns auf das Wenige, was wir nach den vorhandenen, sehr dürftigen Mitteln hierüber in den Drei Sommern gesagt (433, 456). Beide Mundarten zeigen aber in ihrer Grammatik so wenig Fremdartiges, als das Churwälsche — Alles was vorkömmt, findet in den andern romanischen Sprachen seine erklärende Analogie.

Gleichwohl hat man aus diesen Idiomen bekanntlich ein sonderbares Wesen gemacht. Während es Niemanden auffiel, dass die Nons- und Sulzberger, die Bewohner des Avisiothales italienisch, wenn auch ein von dem Classischen sehr abweichendes Italienisch sprechen, griff man nach den seltsamsten Hypothesen, um die Sprache der Grödner zu erklären. Der Unterschied ist nur der, dass erstere seit Jahrhunderten unter italienischer Verwaltung, zunächst unter dem Bisthum Trient standen, während letztere von jeher zur Grafschaft Tirol und zum Bisthum Brixen gehörten, so dass sie in der ausnahmsweisen Lage sind, ihr „Krautwelsch“ so zu sagen auf deutschem Boden und unter deutschen Herren zu gebrauchen.

Auf einer Reise, die ich im Herbste des Jahres 1852 nach Chur, dann über das Domleschg und Oberhalbstein nach dem Engadein unternahm, gerieth ich endlich auch in die schon längst gewünschte nähere Berührung mit dem romanschen Bücherwesen, welches sonst bekanntlich wenig weltläufig ist. Ich brachte von diesem Ausfluge unter Anderm zwei Werke von Otto Carisch mit nach Hause, nämlich: „Taschenwörterbuch der Rhätoromanischen Sprache in Graubünden, 1848“ und „Grammatische Formenlehre der deutschen und rhätoromanischen Sprache für die romanischen Schulen Graubündens. Chur 1852“.

Ueber den gleichen Gegenstand habe ich früher in der Augsbur-

ger Allgemeinen Zeitung (16. Jänner v. Jahrs) einige Worte hinterlegt und dabei namentlich den Streit ins Auge gefasst, der jetzt in Graubünden über den Vorzug und die sprachliche Suprematie des Oberwälder und Engadeiner Dialects geführt wird. Näher auf das Idiom einzugehen, war in jenem Blatte nicht der Raum und es mag daher hier gestattet seyn, Derartiges nachzutragen.

Wie männiglich bekannt, waren die Gelehrten des Landes seit manchem Jahrhunderte des Glaubens, da sie und ihre Landsleute der Sage nach von alten Etruskern abstammen, so sei auch ihre Sprache noch dieselbe, wie sie ihre Voreltern im grauen Alterthum gesprochen, also etruskisch. Johannes v. Müller und Herr v. Hormayr haben zu ihrer Zeit dieser Meinung noch mit grossem Pathos ihr bedeutendes Wort geliehen. Hingegen ist aber schon seit mehreren Decennien die andere, allein richtige Ansicht aufgetreten, dass die romanische Sprache in Graubünden nicht anders als die übrigen romanischen Sprachen aus dem Latein hervorgegangen sey und in ihrer Entwicklung der Hauptsache nach denselben Gang befolgt habe, wie jene. Hätte man, statt sich von einer bekannten, aber auf ganz andere Zeiten abgesehenen Stelle des Livius irre leiten zu lassen, dem Augenscheine allein vertraut, so wäre das Wahre nicht so lange zu verkennen gewesen.

Gehen wir indessen zu den Büchern über, die wir besprechen wollen, vorerst zu der grammatischen Formenlehre von Otto Carisch. Nachdem in der ersten Hälfte dieser Schrift zunächst die deutsche Grammatik behandelt worden, behandelt der Verfasser in der zweiten ebenso die romansche. Bei der grossen Verschiedenheit der Dialecte, von denen der Oberwälder und der Engadeiner am weitesten auseinanderstehen, muss die Darstellung auch immer wenigstens in doppelter Richtung sich verbreiten. Es würde übrigens zu weit führen, die characteristischen Unterschiede hier auch nur im Auszuge zu geben. Durchschnittlich haben die Erscheinungen gerade nichts Auffallendes — bemerkenswerth möchte indessen seyn, dass *u*, im Engadeinischen

gewöhnlich *ü*, bei den Oberländern sogar in *i* übergegangen ist, so dass das vorausgehende *c* den gequetschten Laut erhält, wie *chira* für *cura*, *china* für *cuna*. Auch *chir*, Rindshaut, findet sich von *corium*. Diese Quetschung betrifft übrigens auch *g* vor harten Vocalen und selbst zuweilen *d*, wie *ingianar* für *ingannare*, *giaden* für das deutsche Gaden, *giomgia* von *ignominia*, *angiavinar* für ital. *indovinare*. Ein *g* drängt sich auch gerne vor dem Ansatz *ia* ein, wie *lisiergia* von *luxuria*, *gliergia* von *gloria*, *limargia* von *animalia*.

Die Orthographie sucht neuerdings wohl allen Dialecten gerecht zu werden, ist aber eben desswegen höchst schwankend.

In den Derivativbildungen der Nomina zeigt sich grosser Reichthum. Es gibt, ausser andern, Deminutiv-, Spregiativ- und Augmentativ suffixe, wie von *chaval*, *chavalign*, *chavalett*, *chavalatsch*, *chavalun*.

Einen Vorzug der rhätoromanischen Sprache findet Herr Carisch mit Recht darin, dass sie aus intransitiven Verben durch den Ansatz *antar*, *entar* transitive bilden kann; so *beiver*, trinken, *buantar*, tränken; *crescher*, wachsen, *carschantar*, vermehren; *durmir*, schlafen, *durmentar*, einschläfern.

Am Schlusse des Buches folgen Proben rhätoromanischer Prosa und Poesie, die indessen nicht über die Bibelübersetzungen des sechzehnten Jahrhunderts hinauf gehen. Aus früheren Zeiten sind bis jetzt noch keine Sprachdenkmäler gefunden worden. Die romanschen Urkunden und Satzungen aus den Gemeindearchiven von Mals, Glurns u. s. w., die Herr von Hormayr so oft erwähnte, sind, wie so manches Andere, womit dieser Geschichtsforscher seine Werke bereichert, eine leere Fabel.

Wir kommen nun an das Wörterbuch. Es ist im Jahre 1848 zu Chur gedruckt, trat schon gleich anfänglich mit zwei kleinern Nachträgen auf, ist aber im vorigen Jahre abermals durch einen ziemlich umfassenden erweitert worden. Was die Redaction betrifft, so sind

die Schwierigkeiten eines ersten Anfangs — denn das Conradische Lexicon ist kaum zu zählen — allerdings noch nicht ganz überwunden worden, was aber unsere Dankbarkeit gegen den Verfasser nicht vermindert. Nur einen Uebelstand hätten wir lieber vermieden gesehen, dass nämlich gleichbedeutende Wörter ohne Rücksicht auf den Anfangsbuchstaben zusammengestellt sind und also z. B. *tarna chambla chera* (Motte) unter *mulaun, lindorna* unter *schnek* gesucht werden müssen. Ein beigegebenes Verzeichniss, welches in diesem Betreffe zur Orientirung dient, kann jener Unbequemlichkeit nicht ganz abhelfen.

Wenn wir nun dieses Wörterbuch durchgehen, so finden wir manche räthselhafte Wörter. Vielen davon lässt sich allerdings durch Vergleichung das Geheimnissvolle jetzt schon abstreifen, andere wird man wohl später entlarven, aber ein Rest wird immer bleiben, der sich aus den romanischen und deutschen Hülfsmitteln nicht erklären lässt.

Mit der Erklärung dunkler Wörter nun hat sich Herr Carisch ausdrücklich gerade nicht beschäftigt, aber doch vieles für Aufhellung des Wortschatzes dadurch gethan, dass er die mehr verwischten Formen mit den klaren und deutlicheren zusammenstellte und so in vielen Fällen von selbst den Leitfaden zum Verständniss in die Hände des Lesers legte. So finden wir zum Beispiel an einer Stelle *antravidar* und *intraguidar*, sohin das erstere sogleich durch das letztere erläutert. An einem anderen Orte stehen *antalir, inclegier* und *incler* mit *antaletg* und *intelett* zusammen, so dass letzteres Wort seinen erklärenden Schein auf die ganze Sippe wirft. Dann folgen die nunmehr schon handsamer gewordenen *surincler, melincler* (missverstehen). In solchen Fällen ist die oben gerügte Zusammenpferchung alphabetisch disparater Wörter allerdings mehr zum Vortheil als zum Schaden.

Wenn nun auch die rhätischen Aelpler mit dem Lateinischen sehr alpenhaft, will sagen mit sehr fahrlässiger Derbheit umgegangen sind, so lässt sich den Wörtern, die aus jener Sprache stammen,

doch in der Regel nicht unschwer beikommen. Namentlich stört die vorangegangene Verwandlung der Laute, wenn diese überhaupt nur noch auf ihrem rechten Platze stehen, am allerwenigsten. Es ist sehr einfach und gefahrlos, *iess*, *ief*, *fein*, *fom*, *freid* und viele andere an der Hand ihrer Bedeutung auf ihr vorausgehendes *os*, *ovum*, *foenum*, *fames*, *frigidus* zurückzuführen, und Pater Rufinatscha zu Meran hat sich wohl umsonst geängstigt, wenn er in einer vielleicht später zu erwähnenden Schrift von „Unvorsichtigen" träumt, die da leicht auf altrhätische Ableitung verfallen könnten.

Indessen treten allerdings viel schwierigere Erscheinungen auf, und insbesondere sind es Wegfall am Anfange, Ausfall in der Mitte und Versetzung der Laute, was den romanschen Wörtern oft ein wildfremdes Ansehen verleiht.

Wegfall im Anfange zeigt sich zum Beispiele in *rer*, *vein*, *veits*, *veva*, *vett* von *habere*, *habemus*, *habetis*, *habebam*, *habuit*, *gnir* von *venire*, *schar* von *lasciare*, *scher* von *jacere*. So wird aus *acutus gitt*, aus *obscurus schir*; aus *amorosa marusa*, so auch *murim*, *marusaglia*, *marusada*, Verliebtheit.

Ausfall in der Mitte führt mitunter zu sehr harten Formen, wie z. B. *vdi* von *vitellus*, *vschin* von *vicinus*, *vtura* von *vectura*, *dbit* für *debitum*, *pcho* für *peccatum*. Andere Beispiele sind *avdar*, auch *evder* von *habitare*, *artare* von *haereditare*, *schler* von *gelare*. Auch am Ende gehen zuweilen Laute verloren, die zum Stamm gehören, so *cau*, *chau* von *caput*, *veu* von *viduus*.

Mit besonderer Gewalt und bei weitem mehr als in andern romanischen Sprachen hat die Metathese eingerissen. Am meisten wird *r* von ihr betroffen, so dass selbst das vorgesetzte *re* sich in *ar* verwandelt. So *arconoscher*, *arfêr* für *reconoscere*, *refare* (erquicken.) Statt *ar* wird stellenweise auch *al* gesprochen, und so ergibt sich z. B. *algordanza* für *recordanza*.

Weitere Beispiele von inlautender Versetzung sind: *carstiaun* von *christianus* (in der Bedeutung Mensch, während Christ mit *christiaun*

bezeichnet wird), *cardenza* für *credenza*, *cravun* für *carbun*, lat. *carbo*; *fardaglia*, Kälte, von *freid*, *fraid*.

Indessen schlägt der Laut auch öfter in die vorausgehende Sylbe hinein, wie in *fravi* von *faber*, *arver* von *aprire*, *druver* (neben *duvrar*) von *adoperare*, gebrauchen. Von *duvrar* dann wieder das Substantivum *diever*, Gebrauch, wohl schwer zu erkennen, wenn man nicht die Verwandtschaft hinzu nähme.

Auch *l* gibt sich gerne diesem Hange hin. Man findet *alvar* neben *levar*, ital. *levare*, *alvrusia* von *leprosia* — selbst *schlonda* von *scindula*. *Tablà* entspricht dem lateinischen *tabulatum*, bei Columella für Heustall, und führt noch dieselbe Bedeutung. Durch Metathese geht daraus in einem andern Dialekte *talvò* hervor und wieder in einem anderen *clavau*. In letzterem Worte ist nämlich *l* noch weiter vorgerückt, d. h. *clavau*, steht für *tlavau*, wie *inclegier* für *intelligere*.

Ein gutes Beispiel eines versetzten *s* bietet *masdinna* für *medicina*. Daraus wird sich auch *daspera*, *spera*, neben, erklären lassen. Das Wort schien bisher sehr dunkel, man darf es indessen wohl sicher für identisch mit ital. *dappresso* halten.

Weitere Beispiele solcher Metathese sind *coven*, anderswo *coniv* von *cannabis*, *guaivd*, engadeinisch für *veu* und *vaidg* (lat. *viduus*) der andern Dialecte. *Eamda*, Woche, von *hebdomas*, für *eadma* (daneben auch die Formen *emna*, *evna*, *eivna*, *jamna*). Selbst *cavla*, *caula*, Adler, scheint aus *aquila* verdreht. *)

---

*) Wir stellen in die Note noch einige von diesen Verwilderungen, wie sie uns beim Durchgehen des Lexicons in die Hände fallen.

Diember von *numerus*, aus *numbrar*, *umbrar*, dann mit vorgesetztem *d dumber*, *diember*; so auch *dascus*, ital. *nascosto*, *nascoso*; *damchiar* für *imaginare*, für welches sich auch *lignar* findet; *dustar*, wehren, von *obstare*, von jenem dann *ustonza*, die Festung; *rumenzà*, schläfrig, für *durmenzà*; *dcherpchar*, das Vieh von der Alpe bringen, von *disalpicare*; *surbantimm*, Verblendung, von *orb*, *orbantar*, pleonastisch *disorbantar*; *sfardantar*, abkühlen, von *freid*, metathetisch *fard*

Wie schon früher gesagt, kömmt aber dem, der dieses Wörterbuch mit Aufmerksamkeit durchblättert, auch eine andere anziehende Erscheinung entgegen. Es finden sich nämlich darin manche Wörter, die weder lateinisch noch deutsch, noch den übrigen romanischen Sprachen geläufig sind, für die man daher nach einer andern Abstammung sich umsehen muss. Der Mehrzahl nach beziehen sich diese Wörter auf das urälteste Gewerbe der Aelpler, auf die Viehzucht, auf ihren inneren Haushalt und das dazu gehörige Geräthe; ferner sind etliche Kräuter- und Thiernamen darunter.

In der That durfte man diese Thatsache von vornherein voraussetzen, da bekanntlich noch keine Sprache untergegangen ist, ohne in dem Idiom, dem sie weichen musste, ihre kenntlichen Spuren zurückzulassen. Wie die Araber im Spanischen, die Franken im Französischen, die Lombarden im Italienischen sich ein unverwüstliches Andenken gesichert, so die Rhätier auch in der Sprache der Romanschen. Begreiflich ist es insbesondere, dass die römischen Colonisten für eine Menge von Gegenständen des Alpenlebens, der Viehzucht und der Milchwirthschaft keine Namen mitbrachten, und daher ohne Widerstreben jene annahmen, welche sie vorfanden. Es kommt jetzt nur darauf an, diese altrhätischen Wörter herauszufinden, was allerdings mit Gefahren verbunden ist, aber doch versucht werden muss.

Ich habe das Wörterbuch, seitenweise nachlesend, ungefähr zweihundert Vocabeln aufgezeichnet, die mir in diese Gattung zu gehören scheinen. Herr Dr. Freund, der bekanntlich den Sommer in Grau-

---

Aus *artar*, erben, bildet sich ein Adjectiv *ranteivel*, gleichsam *haereditabilis*. *Pingoula* und *mangoula*, Baumwolle, sind aus dem deutschen Wort entstellt, wie auch *lindorna*, Schnecke, das deutsche Lindwurm zu seyn scheint; *tarvuorsch*, Gabel, von *trifurca; mastirar*, mischen, von *mixtura*; *svurin* Unordnung, wunderlich entstellt aus *disuorden*; *suig* neben *sambücc* von *sambucus*; *quittar* aus *cogitare*; *quinau*, Schwager, aus *cognatus*; *queida*, Begierde, von *cupidus; anschiess*, Gebiet, wohl von *inchiuso*. Für Aufthauen findet sich *digelar, disschalar* und *darschalar*, letzteres wieder versetzt *sdrelar*, und dieses weiter verdorben, *sdriegler*; *bler, bear*, viel, ist wohl von lat. *plus, pluris* wie *per* von *pure*.

bünden zugebracht und mit dem ich über die Sache gesprochen, meint aber, es würden sich wenigstens ein halbes Tausend zusammenzählen lassen, nicht zwar in dem Wörterbuche von Otto Carisch, denn diess sei in dieser Beziehung etwas unvollständig, sondern vielmehr an Ort und Stelle selbst, in Stube und Küche, auf dem Feld und auf der Alm. Er selbst wenigstens glaubt auf seiner letzten Reise nicht viel weniger gesammelt zu haben. Ich verdanke ihm die Mittheilung, dass diese uralte Nomenclatur hauptsächlich an unscheinbaren Gegenständen des Hausraths hängen geblieben sei, während sich das Werthvollere und Bedeutsamere derselben Gattung die Bezeichnung der siegenden Römer beigelegt. So fände man, dass z. B. der grosse Kessel, der grosse Kübel sich romanisch benenne, kleinere für technische Zwecke auf der Sennhütte bestimmte Gefässe derselben Gattung aber rhätisch.

Obgleich nun das Daseyn solcher Wörter an und für sich schon sein Interesse hat, so kommt man doch bald zu der Frage, ob sie nicht auch weiter zu verwenden seien.

Da Rhätien und Etrurien in den Urzeiten die gleiche Sprache gebrauchten, so könnte man versucht seyn, von diesen rhätischen Wörtern ein bedeutendes Licht für die Erklärung des Etruskischen zu erwarten. Diess aber würde eine Täuschung seyn, denn man überzeugt sich bald, dass auf diesem Wege die perusinische Inschrift, dieses grosse Problem der etruskischen Philologie, nicht deutlicher wird, als sie bisher gewesen.

In einer andern Richtung lässt sich dagegen etwas mehr erwarten. Wenn nämlich jene undeutschen Ortsnamen in Tirol, Vorarlberg und Graubünden, welche sich nicht aus dem Romanischen erklären lassen, rhätisch sind — und sie können nur rhätisch seyn — so müssen sie aus derselben Sprache stammen, wie die besagten Vocabeln, und es wäre also möglich, dass sie wenigstens einzelnweise aus letzteren erklärt werden könnten. Jedenfalls lässt sich nicht läugnen, dass diese rhätischen Wörter denselben Habitus zeigen, wie die rhätichen Ortsnamen.

Um jenes Geschäft mit Sicherheit betreiben zu können, müsste man aber vorher noch ein anderes abthun. Das Lexicon des Romanschen ist nämlich, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, in hohem Grade verwildert und verunstaltet.

Eine Menge von Wörtern, die uns auf den ersten Blick als fremdartig erscheinen, sind es nur dem Scheine nach und lassen sich aus dem Schatze bekannter Sprachen erklären. Vor Allem wäre also wünschenswerth, dass auch der romansche Wörterschatz mit jenem Scharfsinn und jener umfassenden Kenntniss gesichtet würde, wie sie in dem jüngst erschienenen Wörterbuch der romanischen Sprachen von Diez sich zeigen. Ehe dies geschehen, hat der rhätische Etymologe immer noch zu fürchten, dass nach gethaner Arbeit, wenn ihm Alles gelungen scheint, ein besser ausgerüsteter Kenner die verwendeten Wörter aus den Reihen der rhätischen herausnimmt und seine Erfolge als nichtig nachweist.

Allerdings werden diese Erfolge, auch wenn die Basis einst fester wird, nicht sehr blendend seyn. Die rhätischen Wörter für Berg und Thal, Haus, Wasser, Bach, Brunnen, für Bär, Hirsch, Stier u. s. w., kurz für jene Objekte, die am meisten zu Ortsnamen verwendet werden, sind verloren und das, was uns geblieben, ist von der Art, dass es eben dahin wenig passt. Wir haben z. B. *miscalca*, *puscha*, *batschlauna*, *gutta*, *loba*, lauter Wörter, welche Tannzapfen bedeuten, vielleicht alle rhätisch (wenn auch nicht in ihrer jetzigen Form), aber wir haben keinen einzigen Ortsnamen, der sich daraus sicher erklären liesse. Es ergibt sich also, dass die Rhätier ihre Höfe, Wiesen u. s. w. nicht nach Tannzapfen benannt oder dass sich derartige Namen nicht erhalten haben.

Abgesehen davon, wäre es nothwendig, die jetzigen Formen auf die früheren zurückzuführen, und dies ist sehr unsicher. Wie nämlich von so vielen romanschen Wörtern, je nach den verschiedenen Gegenden, drei und vier verschiedene Formen gefunden werden, so auch von denen, die wir für rhätisch halten möchten. Bei den roman-

schen Wörtern ist dies oft sehr förderlich, um die rechte Wurzel zu finden und festzustellen *), bei den rhätischen wird dies dadurch in der Regel fast unmöglich.

Solche Beispiele sind etwa *fleuà, flüja, fluauna, fliauna,* der Hinterpflug **), *uzlanna* und *rassalauna,* die Raupe, *calorgnia* und *carcalognia,* die Schnecke. Ersteres liesse sich ohne Bedenken auf *calurnia* zurückführen und daraus wäre Glurns im Vintschgau, rh. Calurnisa, zu erklären, was so also unversehens ein Schneckenhausen würde, allein diesem Beginnen steht wieder drohend *carcalognia* entgegen.

Manchen andern Wörtern dieser Art, die sonst sehr guten rhätischen Klang haben, glaubt man anzusehen, dass ihre Bedeutung früher grösseren Umfang hatte, und erst später, eben durch die Eingriffe der römischen Sprache, wesentlich verkümmert und auf irgend einen ganz speciellen technischen Begriff zurückgedrängt worden sei.

So heisst *tarsenna* jetzt Gang in der Mitte des Viehstalles, *talinna,* wohl auch rhätisch, bedeutet runde Hölzer über der Tenne, um die Garben zu trocknen ***). Entsprechende Ortsnamen finden sich wie Torsenna, Talluna, Tallein, aber welches ist ihre wahre Bedeutung?

Wagen wir indessen noch einige Versuche. *Piaun, pioun,* heisst Schmalz und ist wohl verwandt mit *puonna, puinna* Schafzieger (letzteres Wort gilt auch im tirolischen Fleimserthale). Für *piaun* lässt sich als rhätische Form *puana* ansetzen und davon *Puanisa,* Pians, Dorf im Oberinnthale, ableiten, was also zu deutsch ungefähr Schmalzhofen wäre.

---

*) So z. B. erklären *bogniaröl* und *bagnölin* (Waschzuber) auch das ferner liegende *bigniel. Chiavuligna* und *chiaclanna,* Ziegenlorbeer, erklären sich aus *chirlauna,* in welchem *chiaura, chiora,* Ziege, noch durchblickt. Ersteres mag früher *chiavruligna,* letzteres *chiarclanna* gelautet haben.

**) Filaun, eine Art Pflug, nach Pf. Thaler im Vintschgau üblich, ist dasselbe Wort und wohl die richtigste Form.

***) Bei den Deutschen in Graubünden heisst Talinne Heuscheune, was wohl die ursprüngliche Bedeutung.

Droussa, drossa heisst Bergerle, Erlengebüsch. Die rhätische Form möchte *tarusa, trusa* seyn *). Vielleicht darf man dabei an *Vallis Drusiana* denken, den früheren Namen des Walgaus bei Bludenz, welchen man, aber falsch, von dem Eroberer Drusus ableitete. In den Urkunden liest sich der Name *Trusiana*, was sich als Erlenthal deuten liesse. Davon etwa auch Trisanna, Bach im Paznaun. *Culaischen* heisst Vogelbeerbaum. Nach Analogie von *saruden* = *serotinus* und *fraissen* = *fraxinus* wäre dafür als lateinische Form aufzustellen etwa *colasinus*. Dieses würde rhätisch lauten *Calasuna*. Es gibt ein Galsaun im Vintschgau und ein Galsein bei Schwatz.

Es ist nicht zu läugnen, dass bei dem jetzigen Stande der Sache diese Etymologien noch ein *plenum opus aleae* oder zu deutsch nicht viel mehr als eine Spielerei sind; indessen kann man wohl voraussehen, dass später bei verlässigerem Boden solche Versuche auch besser gelingen werden.

Nebenbei gesagt, findet sich unter mehreren Wörtern, die Blitz bedeuten, auch *calaverna*, ein ächt italischer Klang! Sollte dies wirklich das Wort seyn, mit dem die Etrusker den Blitz bezeichneten, diese Naturerscheinung, mit deren Dogmatik sie so viel beschäftigt waren? Auch eine der umbrischen Städte, die auf den eugubinischen Tafeln erwähnt werden, heisst *Claverna*, wovon wieder die dort vorkommenden Clavernier den Namen haben. Uebrigens darf man auf eine Urform *Calavurna, Calapurna* schliessen, wovon vielleicht der römische Name *Calpurnius*.

Zum Schlusse noch ein kleines Verzeichniss von Wörtern, welche mir, vorbehaltlich aller Ansprüche, die etwa andere Sprachen erheben könnten, aus der rhätischen zu stammen scheinen.

Ardavenna, Heracleum sphondylium, camana, Alpenhütte, *gar-*

*) Die rhätischen Möglichkeiten sind bei diesem Worte sehr mannichfach, nämlich *tarusa, terusa, tirusa, turusa* und *tharusa, therusa, thirusa, thurusa*.

flauna, Talgsatz, *izzun*, Heidelbeere, *alaussa*, *Prunus padus* (vielleicht verwandt mit dem deutschen Else?), *badalasg*, *Polygonum distorta*, *tarna*, *chamaula*, Motte, *ravulauna*, Rebhuhn, *rischlauna*, kleiner Krebs, *mulauna*, Schneehuhn, *pensla*, Dachrinne, *samada*, gefrorner Schnee, *sava*, Thürpfosten, *schlerna*, Vertiefung, *suonna*, Kübel, *tatonna*, Genick, *tegia*, *taja*, Alpenhütte (vielleicht von *tegere*?), *tschengel*, Fels, *tschiss*, Weiher, *vilomgna*, Teufelskraut, *seniun*, *zezzen*, *chandaun*, Alpensenne, *aneva*, Bergkiefer *u. s. w.*